

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 47

Artikel: Entwicklungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-488770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Flatterhafte

Marianne spricht zu Poilu Moch:
 «Mais Monsieur, Sie erlauben doch!
 Mir sagt mein weibliches Gefühl,
 Mit Ihnen ist es nichts, mon Jules». —
 Sie wendet sich und zwitschert: «René,
 In meine Arme, Mayer, venezl»
 Um flatterhaft gleich auf der Stell'
 (Auch wegen Mayers Daniel)
 Zu wechseln und als soutien-gorge,
 Sich beizubiegen Bidault Georges.

WS

E. Leutenegger

Zum Brotkrieg

Der Verein schweizerischer Kaffee-tanten hat beschlossen, im Krieg zwischen dem Bundesrat und den Bäckermeistern so lange neutral zu bleiben, als der Krieg nicht auch auf die Stückli übergreift.

fis

Entwicklungen

Mein Onkel Heinrich war Besitzer eines Cafés. Einmal im Jahre war ich beim Caféonkel in den Ferien. — Herrliche Zeiten waren das! Da gab es Eis, Schokolade, phantastische Torten! ... Außer den süßen Herrlichkeiten existierte noch eine große Spieldose. Durch einen Glasdeckel konnte man die nagelbestückte Messingwalze sehen, die an einem Nickelkamm vorbeistrich. Fünf Stücke spielte das Instrument: Radetzkymarsch, O du klarblauer Himmel, An der schönen blauen Donau, Schlaf Herzenssöhnchen, Die Kirschen in Nachbarsgarten. Wenn ich allein im Wohnzimmer war, kam für mich die Feierstunde, diese fünf Stücke nacheinander spielen zu lassen. Der Feldmarschall Radetzky, die blaue Donau mit dem klarblauen Himmel, das Herzenssöhnchen, die nachbarlichen Kirschen, ... was hätte ein harmonischeres Bild abgeben können? — Ofters gab es ein «da capo» einmal, hin und wieder, wenn ich besonders musikempfänglich war, auch zweimal.

Die Zeit ging weiter, immer mehr technisierte sie sich! — Einmal, in den Ferien, hatte die zauberhafte Spieldose einem Grammophon Platz machen müssen. Der Feldmarschall Ra-

detzky war auf den Dachboden verbannt worden. Meine beiden Vettern, Gottfried und Willy, belehrten mich, daß so ein altmodisches Walzeninstrument nicht zeitgemäß sei. — Aus dem Grammophon quittschte blechern der Gassenhauer: «Hupf mein Mädel und lach dazu.» — Ich war absolut enttäuscht. Welcher Unterschied, die weich-hinfliegenden Melodien der Spieldose — und der Kinderblechtrumpeten des Grammophons. Meine Vettern meinten, mir ginge jedes höhere Musikverständnis ab! — Auf eine Diskus-

sion verzichtete ich, dafür tröstete ich mich mit Schokolade und Zugerkirschtorte. — Nachmittags ging ich auf den Dachboden und ergötzte mich an den lieben Melodien der veralteten Spieldose.

Und weiter ging die Zeit, immer mehr technisierte sie sich! — Wieder einmal, in den Ferien, war das Grammophon verschwunden, statt des elenden Quitschers fand ich einen Radioapparat vor. Gottfried und Willy drehten und schraubten an verschiedenen Knöpfen und brachten ein wahres Hexentheater zustande. «Hole die Welt in dein Heim», das sei die zeitgemäße Parole, belehrte mich Vetter Willy. — Bisher hatte ich den «Frieden» des Heims stets loben hören! — Nun wollte man eine «ganze Welt» hineinsetzen!

Spieldose — Grammophon — Radio, welche Entwicklungen

Und was würde wohl der Feldmarschall Radetzky dazu gesagt haben?

FFB



Die SBB steht vor einer neuen Defizitperiode. Hoffentlich gelingt es dem neuen Generaldirektor Gschwind, diese Entwicklung gschwind zu bremsen!

Surrealistisches Klagedied über unsere Zeit

Dämonisch und gefährlich sind die Pranken, die wie ein Apfelschnitz im Silberboot sich ranken, dort wo die Lichtreklame in der Tropennacht aus Dir und mir
 Anachoreten macht, die alle zehn Minuten
 — wie Orchideen aus der Nase bluten, weil unsere Zeit man gut verpackt und frisch rasiert per Flugpost aber unfrankiert — ins Jenseits sandte, allwo sie jetzt bei ihrer Tante ruht.
 — Und so ist's gut. — — — Atome soll man nicht zu Pillen drehn, weil 2 mal 2 plus 5 von jeher 10 ergibt, und folglich Saft erzeugt statt Chocolade.
 — Und das ist schade!

Bosco

